

KLAUS
VON DOHNANYI

ERICH VAD

FRIEDEN

WIE GEHT
DAS?

WESTEND

WESTEND

Klaus von Dohnanyi
Erich Vad

Frieden
—
wie geht
das?

WESTEND

Impressum

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN: 978-3-98791-368-6

1. Auflage 2026

© Westend Verlag GmbH, Waldstr. 12 a, 63263 Neu-Isenburg

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG,

Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort 7

»Die EU darf nicht zur ›Geisel‹ der Ukraine werden.« 11

»Eine Friedensordnung in Europa geht nur mit,
nicht gegen Russland.« 17

»Geopolitik und strategische Interessen bestimmen
die Sicherheit.« 29

»Interventionen in die Einflussphären von Weltmächten
führen fast unweigerlich zum Krieg.« 37

»NATO oder EU sollten keine Krieg führenden Länder
aufnehmen.« 44

»Kriegswirtschaft rechnet sich nicht.« 53

»In einem europäischen Krieg ist Deutschland Drehscheibe
und Aufmarschgebiet.« 67

»Keine EU-Mitgliedschaft der Ukraine ohne vorherigen
Friedensvertrag.« 82

»Die USA haben ein strategisches Interesse, uns
von Russland abzuspalten.« 87

»Der nukleare Schirm der USA war und ist eine strategische
Illusion.« 100

»Krieg hat immer die Tendenz zur Eskalation.« 109

»Der Verfassungsauftrag deutscher Streitkräfte ist nur die Verteidigung.« 119

»Das Interesse am Frieden muss höher sein als das Interesse am Krieg.« 128

»Die Ukraine braucht belastbare Sicherheitsgarantien anstelle einer NATO- oder EU-Mitgliedschaft.« 135

»Die Mittellage ist seit fünfhundert Jahren das Sicherheitsproblem unseres Landes.« 143

»Es ist vollkommen offen, wie Bündnispartner nach Ausrufen des Bündnisfalls reagieren.« 151

»Bündnisfreiheit ist immer aktiv und nie passiv.« 161

»Frieden ist Arbeit.« 169

Vorwort

Klaus von Dohnanyi und Erich Vad legen mit ihrem neuen Buch »Frieden – wie geht das?« die transkribierte Fassung eines Gespräches vor, das sie im Februar 2026 in Hamburg geführt haben. Wegen der Entwicklung der weltpolitischen Lage haben sie diesen Dialog durch weiteren, teilweise täglich, auch fernmündlich geführten persönlichen Austausch im März und im April 2026 erweitert; insbesondere wurde entsprechend der politischen und militärischen Entwicklungen gegebenenfalls aktualisiert und ergänzt. Stichtag zur Herausgabe ist der 4. Mai 2026. Die Publikation im Frankfurter Westend Verlag hat abermals Frau Heide Sommer redaktionell betreut. Die Autoren danken ihr dafür sowie dem Geschäftsführer des Westend Verlages, Markus J. Karsten, für die verlegerische Begleitung.

Klaus von Dohnanyi

Erich Vad

Hamburg und Grünwald, im Mai 2026

Klaus von Dohnanyi: Lieber Herr Vad, willkommen zu unserem zweiten Gespräch. Die Lage hat sich seit unserem ersten Treffen [von Dohnanyi/Vad: *Krieg oder Frieden*, Westend Verlag, 2025] natürlich fortentwickelt, oder, wie »Ihr« Clausewitz wohl sagen würde: Eines ist sicher beim Thema Krieg, es lässt sich nichts vorhersagen.

Wir hatten deshalb und wir mussten deshalb bisher ein entscheidendes Thema aussparen: Wie macht man Frieden in Europa? Was braucht es dazu?

Und, da ist gar kein Zweifel, man muss ihn machen unter Einbeziehung der Russischen Föderation. Wenn Sie die Russische Föderation, wenn Sie Russland als Nation ausschließen von diesem Prozess, wird es nie Frieden in Europa geben.

Erich Vad: Richtig. Frieden, wie geht das? – Die entscheidende Frage. Zur Suche nach einer Antwort haben wir auch historische Vorläufer: Denken Sie zum Beispiel an Ronald Reagan. Er hat die Sowjetunion mal als das »Reich des Bösen« bezeichnet und eine sehr starke, antisowjetische Außenpolitik gefahren, Stichwort SDI und alles das andere. Aber er hat sich später auch mit Gorbatschow zu Frie-

denngesprächen 1985 in Genf und dann, 1988, auf Governors Island getroffen, und diese beiden Männer – starke politische Führer, die man für den Frieden braucht – haben den Kalten Krieg beendet. Über das »Wie« müssen wir uns unterhalten, Stichwort Geopolitik, Interessenspolitik, Kriegswirtschaft, Informationskrieg und einiges mehr.

Klaus von Dohnanyi: Ja, trotzdem die Frage vorweg, lieber Herr Vad, wir teilen die Sorge um den Frieden, und wir wissen, dass diese Sorge auch begründet ist. Und dennoch: Tragen wir nicht selbst zu dieser Sorge auch durch unsere Debatten bei? Vor einigen Wochen berichtete eine große deutsche Zeitung, dass etwa jeder fünfte junge Deutsche sich mit Auswanderungsplänen beschäftige. Der Grund: Kriegsangst. Gelingt es uns eigentlich, durch unsere Gespräche ein Vertrauen in den Frieden zu stärken?

Erich Vad: Ich denke schon, Herr von Dohnanyi. Viele Menschen beschäftigt das Thema »Krieg«, auch deshalb, weil die tägliche undifferenzierte Kriegsrhetorik und Kriegstreiberei kaum zu überhören ist. Wir hatten in unserem ersten Gespräch

die Frage »Krieg oder Frieden«. Aus meiner Sicht haben sich Deutschland und auch Europa politisch für den Kurs der Eskalation mit Blick auf Russland entschieden. Der deutlichste Ausdruck für mich ist die Bereitschaft, die Ukraine in die EU aufzunehmen. Wie sehen Sie das, Herr von Dohnanyi?

Klaus von Dohnanyi: Das sehe ich genauso, Herr Vad. Wir sind meiner Meinung nach in einer typischen Situation, in der wir in die Interessenlage der Ukraine, in ihre Auseinandersetzung mit Russland hineingezogen werden sollen.

Die Ukraine konnte das nicht erreichen über den Weg der NATO-Mitgliedschaft. Dieses Ziel war ja die Entscheidung, die die Ukraine schon im Jahr 2019 getroffen hatte, nach dem Motto: Ja, wir wollen in die NATO, damit wir sozusagen die NATO einbeziehen können in unsere Auseinandersetzung mit Russland. Das hat nicht geklappt. Jetzt ist klar, dass die Ukraine nicht in die NATO kommt, und nun möchte sie so schnell wie möglich in die EU eintreten, um auf dem Weg

»Die EU darf nicht zur ›Geisel‹ der Ukraine werden.«

über den Artikel 42 des EU-Vertrages ganz Europa in eine mögliche militärische Unterstützung der Ukraine hineinzuziehen. Die Ukraine hat bis heute nirgendwo ein Interesse gezeigt, das Ziel NATO-Beitritt öffentlich zu streichen.

Erich Vad: Das Gefährliche für die europäische Sicherheit ist tatsächlich die Beistandsverpflichtung, die mit dem EU-Beitritt verbunden ist, so ist der von Ihnen erwähnte Artikel 42 in seiner Bindungswirkung viel stärker als die entsprechende Verpflichtung im NATO-Vertrag. Das Problematische ist, dass wir ab einer Aufnahme der EU, dass wir zu diesem Zeitpunkt zu einer Art »Geisel« der Ukraine werden – wir als Europäer, denn jeder kleine Grenzzwischenfall dort mit Russland kann eskalieren und zum Bündnisfall werden. Wir holen uns damit das russische Problem in das Bündnis, also in die EU als Bündnis der Europäer. Das ist die große Gefahr, die viele nicht sehen, manche nicht sehen wollen. Außerdem können weder in die NATO noch in die EU Krieg führende Parteien aufgenommen werden.

Klaus von Dohnanyi: Ja, der Versuch der Ukraine, Europa einzubinden in den Konflikt der Ukraine mit der Russischen Föderation, dieser Versuch soll jetzt laufen über eine Mitgliedschaft der Ukraine in der EU. Dabei geht es um mehr als eine Kriegsgefahr: Eine Ukraine in der EU würde jede Aussöhnung mit Russland in der Zukunft blockieren. Und diese Aussöhnung wäre doch entscheidend für die Zukunft Europas.

Erich Vad: Es ist natürlich aus der ukrainischen Interessenlage heraus so, dass man das durchaus nachvollziehen kann: eine Sicherheitsgarantie, um perspektivisch nicht wieder in die Situation zu kommen wie im Februar 2022. Die große Frage ist nur, ob das der richtige Weg ist. Die Amerikaner würden das, denke ich mal, den Europäern überlassen oder uns vielleicht sogar aufbürden, weil es aus der amerikanischen Perspektive auch die Möglichkeit gibt, in Europa, nach dem Motto »divide et impera«, weiterhin politische Gestaltungsfreiheit zu haben. Also, für sie ist es sehr vorteilhaft. Für Europa ist es hochgradig gefährlich, ein Krieg in Europa würde vor allen Dingen Deutschland, das Zentrum Europas, massiv tangieren.

Klaus von Dohnanyi: Wir haben den Krieg ja schon in Europa, wenn sie es geografisch betrachten. Aber wir haben ihn noch nicht in der EU. Das ist natürlich der Punkt, auf den es jetzt hinausläuft: Die Ukraine möchte uns gerne, wie sie es mehrfach versucht hat – zum Beispiel über die NATO und über Waffenlieferungen – in eine Situation bringen, in der Europa ein Teil des Krieges mit Russland wird. Das ist nicht nur für Europa hochgefährlich, sondern es blockiert auch für alle Zukunft friedliche Beziehungen zu Russland.

Erich Vad: Das Gefährliche ist jetzt auch bei den Verhandlungen zum Waffenstillstand, den trilateralen Gesprächen, die in Genf liefen, dass die ukrainische Seite es versucht, die EU-Mitgliedschaft in dieses jetzt in Arbeit befindliche Friedensabkommen zu integrieren.

Klaus von Dohnanyi: Ja. Weil man auf diese Weise eine neue Form von zusätzlicher Sicherheit erzwingen will.

Erich Vad: Ja, richtig, und da ist die Frage, ob man nicht Wege einer privilegierten Partnerschaft oder

andere Wege findet, eine Art Sicherheitsgarantie auszusprechen; ob das zum Beispiel am Ende die Amerikaner nicht auch übernehmen könnten, aber das sehe ich nicht unter Trump, er wird sagen, das ist eure Sache. Die Europäer scheinen politisch, bis auf einige Abweichler wie ehemals Viktor Orbán und Fico aus der Slowakei, auch dazu bereit zu sein. Wobei, es gibt Mitgliedsländer wie die Niederlande und Dänemark, die diesen Prozess der EU-Mitgliedschaft bremsen. Wenn ich mich so umhöre, unter Experten, geht man nicht davon aus, dass Selenskyjs Wunsch, 2027 schon Vollmitglied zu werden, realistisch ist, aber es gibt sehr viel politischen Druck in diese Richtung vonseiten der EU-Kommission.

Übrigens, die EU hat es vier Jahre lang selbst verpasst, den Prozess durch Gespräche mit Russland und den USA so zu befördern, dass sie in Genf mit am Verhandlungstisch zu sitzen gekommen wäre.

Klaus von Dohnanyi: Vollmitgliedschaft? Jetzt? Nein! Das hat auch die mit den Beitrittsfragen beauftragte Kommissarin Marta Kos aus Slowenien, die über ihre eigene Geschichte des slowenischen Beitritts berichtet hat, in einem Interview Anfang